



BARMHERZIGE BRÜDER  
Verein zur Förderung des  
Johannes-Hospizes  
in München e.V.

# johannes hospiz

Dezember 2020



## An der Grenze zwischen Leben und Sterben

Mit Hilfe von Palliativmedizinern wurde auf der Intensivstation des Krankenhauses Barmherzige Brüder München eine Ethikvisite ins Leben gerufen

Die Grenze zwischen Leben und Sterben ist auf einer Intensivstation besonders greifbar. Aufgrund technischer, wissenschaftlicher und medizinischer Fortschritte hat sich das Behandlungsspektrum operativer Verfahren enorm verändert. Die frühere Maxime der Intensivmedizin – „Lebenserhaltung um jeden Preis“ – wird zunehmend kritisch hinterfragt. Im klinischen Alltag birgt dies unweigerlich Konfliktpotenzial hinsichtlich Entscheidungen zu Therapiefortsetzung oder -abbruch.

Für das behandelnde Team, die Patienten und Angehörigen bedeutet das die Konfrontation mit Grenzsituationen. Unterschiedliche Werte und Einstellungen in Bezug auf Gesundheit, Krankheit,

Lebensqualität sowie Tod und Sterben treffen aufeinander. Es ist oft eine Gratwanderung, das medizinisch „Machbare“ sinnvoll einzusetzen und die Grenzen der Intensivmedizin im Sinne des Patienten wahrzunehmen.

### UNSIKERHEITEN ERKENNEN

Um ethisch problematische und belastende Situationen frühzeitig zu identifizieren, Unsicherheiten und Unklarheiten zwischen den behandelnden Fachdisziplinen, dem Behandler-Team oder in der Kommunikation mit den Patienten und Angehörigen klar zu erkennen, wurde auf der Intensivstation des Krankenhauses Barmherzige Brüder eine Ethikvisite eingeführt.

An unserem Hause ist zwar bereits das Ethikkomitee als feste Institution zur Einzelfallberatung stationsübergreifend etabliert, zum Beispiel bei Entscheidungen am Lebensende oder bei therapiebegrenzenden Maßnahmen. Es gehört aber zur Aufgabe einer Intensivstation, sich täglich mit diesen klinisch-ethischen Fragestellungen auseinanderzusetzen. Da hierbei Konflikte auftreten können, haben wir mit der Ethikvisite ein niederschwelliges Instrument geschaffen, das die Kommunikation, die interdisziplinäre Konsensfindung und die Zusammenarbeit im Sinne des Patientenwohls verbessert.

Es ist uns ein großes Anliegen, sämtliche an der Behandlung eines Patienten



**W**eihnachten ist das Fest der Geburt des Herrn. Mit einem frohen Herzen gratulieren wir im Kreis der Familie, im Kollegen- und Freundeskreis einander zu diesem Fest und wünschen uns gegenseitig Gottes Gnade, den Segen und die Liebe des neugeborenen Kindes, Jesus Christus. Die Freude über diese Geburt soll uns auch in das neue Jahr hinein begleiten.

Wir durchleben in der Krise der Corona-Pandemie gerade eine schwierige Zeit, die uns viel abverlangt. Aber wenn wir aus der Kraft schöpfen, die uns das Kind schenkt, eine Kraft, die uns in unserem Alltag stärkt, können wir in der Liebe des Herrn zuversichtlich unseren Weg gehen.

Ihnen allen, die mit dem Wirken der Barmherzigen Brüder in der Hospiz- und Palliativarbeit so segensreich verbunden sind, wünsche ich ein friedliches und gnadenreiches Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr.

*P. Johannes  
v. Avila Neuner*  
Pater Johannes von Avila Neuner,  
Seelsorger im Krankenhaus  
Barmherzige Brüder und  
im Johannes-Hospiz

beteiligten Berufsgruppen wie Pflegekräfte, Ärzte, Atem- und Physiotherapeuten, Sozialarbeiter und natürlich die grundbehandelnde Abteilung für medizinisch-ethische Fragestellungen zu sensibilisieren und in einen gemeinsamen Dialog zu treten. Wichtig für ein standardisiertes Vorgehen ist der Einsatz eines ethisch geschulten Moderators. Diese Aufgabe haben Chefarzt Prof. Dr. Marcus Schlemmer und Oberarzt Dr. Dominik Rahammer von der Klinik für Palliativmedizin übernommen. Die Ethikvisite findet seit Juli 2019 immer mittwochs um 12 Uhr statt.

Auf der Grundlage der vier ethischen Grundprinzipien wird zunächst der medizinische Sachverhalt dargelegt und eine Analyse des Falles mit dem Ziel einer Prognoseabschätzung von allen Seiten erörtert. Die vier Prinzipien sind: Selbstbestimmungsrecht des Patienten, Prinzip der Schadensvermeidung, Patientenwohl und soziale Gerechtigkeit. Im nächsten Schritt wird unter Leitung des Moderators diskutiert, ob die geplanten Maßnahmen im Einklang mit dem Patientenwillen stehen und die erzielbare Lebensqualität mit den Wertvorstellungen des Patienten vereinbar ist. Durch Kompetenz und Reflexion bereitet der Moderator damit den Weg zu einer

gemeinsamen, ethisch tragfähigen Entscheidungsfindung.

Der ethische Diskurs im Rahmen einer Ethikvisite kann von jedem oder jeder, der oder die an der Patientenversorgung beteiligt ist, initiiert werden. In der Regel finden sich ein bis zwei ethische Problemfälle pro Woche, die näher beleuchtet werden. Die während der Visite erhobenen Informationen und das Fazit werden in einem Protokoll dokumentiert und gegebenenfalls in der Folgewoche erneut thematisiert.

Bereits im Vorfeld hatten wir die Zustimmung der Geschäftsleitung sowie der Chefärzte aller Fachdisziplinen eingeholt. So ist auch die Anwesenheit eines in den Fall involvierten Chef- oder Oberarztes bei der Ethikvisite gewährleistet. Die mittlerweile fest etablierte ethische Fallbesprechung verbessert die interdisziplinäre Kommunikation, die Sicherheit im Umgang mit ethischen Konfliktsituationen, und die gemeinschaftliche Entscheidungsfindung zur weiteren Therapie der Patienten.

Dr. Melanie Reinhardt  
Oberärztin, Klinik für Anästhesiologie  
und Intensivmedizin, Krankenhaus  
Barmherzige Brüder München



Oberarzt Dr. Dominik Rahammer von der Klinik für Palliativmedizin und Karin Bültmann, Leitung Intensivpflege, treffen sich jeden Mittwoch mit Kolleginnen und Kollegen zur Ethikvisite auf der Intensivstation.



# Aus Schwester Sonja wird „Frau Rausch, Verwaltung“

Ungewöhnlicher Berufswechsel im Johannes-Hospiz

Nach 25 Jahren in der Krankenpflege noch mal was Neues anfangen? Etwas, das sie sich früher eigentlich nicht hätte vorstellen können? Sonja Rausch hat es gewagt. Nach zwölf Jahren als Krankenschwester an der Klinik Neuperlach und 13 Jahren im Johannes-Hospiz hat sie im Februar 2020 die Nachfolge von Renate Schuldt in der Hospiz-Verwaltung angetreten.

„Vor etwa drei Jahren habe ich gemerkt, dass ich mich verändern, emotionale Distanz schaffen muss, um mental gesund zu bleiben“, erzählt Sonja Rausch. Es sei ein bisschen wie bei einem Seil gewesen, das ausfranst: sie konnte nicht mehr so gut abschalten und es gab „kleinere Erschöpfungszustände“. Die „familienähnliche Struktur“ im Hospiz



Sonja Rausch in ihrem Büro im Johannes-Hospiz

wollte sie jedoch keinesfalls verlieren, den liebevollen und gleichzeitig professionellen Umgang mit Patientinnen und Patienten, Angehörigen und auch der Mitarbeitenden untereinander. Als geradezu schicksalhaft empfand sie schließlich den Gedanken, die Stelle von Renate Schuldt zu übernehmen, wenn diese im April 2020 in Rente ginge: „Das Herz hat es befohlen.“

## EIN GROSSES WAGNIS

„Es war ein großes Wagnis“, sagt Sonja Rausch heute. Schon ein Jahr vor dem Einstieg habe sie sich in ihrer Freizeit von Renate Schuldt – „eine grandiose Lehrmeisterin“ – stundenweise an die Aufgabe „heranführen lassen“ und sich auch privat fortgebildet. Die Aufgaben sind vielfältig: Telefonzentrale, Aufnahmeformalitäten abwickeln, Patientenakten verwalten, Krankenkassen kontaktieren, Posteingang, Schriftverkehr, Abrechnungen, Überweisungen, Finanzbuchhaltung, Kasse, Statistiken ... „Die

Zahlen und ich – wir verstehen uns immer besser“, meint Rausch augenzwinkernd. Sie staune immer wieder darüber, „was Excel alles kann“. Weniger Spaß mache es allerdings, wenn es mit dem Computer Probleme gibt.

Wenige Wochen nach dem Einstieg der Krankenschwester in die Hospiz-Verwaltung kam Corona. Jetzt bin ich „ein Wachhund geworden“, bedauert Sonja Rausch – sie muss den Eingang im Blick behalten, Besucher fragen, ob sie sich, wie vorgeschrieben, angemeldet haben, und auf die Hygieneregeln hinweisen. Die Kontaktaufnahme ist dabei durch den Mund-Nasen-Schutz erschwert. Auch privat leidet sie unter der Pandemie: Treffen mit Freunden, Konzerte, ein Kabarett-Besuch – alles schwierig. Aber immerhin kann sie hinaus in die Natur, fotografieren, lesen und Kurztexte schreiben, die aber nur ihr Mann zu lesen bekommt.

Johann Singhartinger

## Impressum

Johannes-Hospiz Nr. 104  
Informationsblatt des Vereins zur Förderung  
des Johannes-Hospizes in München e.V.  
(Herausgeber) – erscheint vierteljährlich,  
Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten

Anschrift des Vereins:  
Südliches Schloßbrondell 5, 80638 München  
Telefon 089/17 93-100  
E-Mail: hospizverein@barmherzige.de  
HVB München (BLZ 700 202 70)  
Kontonummer 3960091670  
IBAN: DE 6070 0202 7039 6009 1670  
BIC: HYVEDEMMXXX

Redaktion und Layout: Johann Singhartinger

Fotos: Robert Haas (2 rechts), Gregor Linnemann  
(4), Johann Singhartinger (1, 2 links, 3).

Druck: Marquardt, Prinzenweg 11a  
93047 Regensburg

### Foto Titelseite:

Winter am Südlichen Schloßbrondell, Nymphenburg



Die Krippe wird in diesem Jahr im Foyer des Johannes-Hospizes aufgebaut und nicht wie sonst im dritten Stock.

# Weihnachten unter freiem Himmel

Die Corona-Pandemie wirkt sich auch auf das Ehrenamt im Johannes-Hospiz aus

Im „Coronajahr“ 2020 wurde die Geduld unserer Ehrenamtlichen auf eine harte Probe gestellt. Beim ersten Lockdown wurden sie – zum eigenen Schutz – Mitte März in Pause geschickt. In der Folge fehlte alles, was sie gewöhnlich über die pflegerische und ärztliche Versorgung hinaus im Hospiz einbringen an Zeit, Zuwendung und Seele. Unter neuen, erschwerten Bedingungen wie Maske, Abstand und fehlende Berührung durften sie den Dienst ab einer Hygieneschulung Mitte Juni wieder aufnehmen. Wer sich unsicher fühlte, krank war, mit der Maske wegen Hautirritation, Kopfschmerzen oder eingeschränkter Kommunikation nicht zurechtkam, pausierte oder pausiert nach wie vor.

Große Sorge kam bei den letzten Praxisbegleitgruppen hinsichtlich des kommenden Weihnachtsfests zum Ausdruck: Was wird aus dem traditionellen adventlichen Budenzauber? Wie begehen wir Weihnachten, wenn wir uns nicht nahe-

kommen dürfen? Viele kommen seit Jahren – mit oder ohne Familie – am Heiligen Abend ins Hospiz. Es waren die Ehrenamtlichen, auf deren gemeinsame Überlegung hin die Idee von Weihnachten unter freiem Himmel geboren wurde. Wie, wenn wir diesmal den Christbaum in den Brunnenhof, die Krippe ins Foyer stellen? Wie, wenn wir uns zu einer Lesung, zu einem gesummten Lied, zu einem Gedicht, zu Glühwein nicht versammeln, sondern über den Nachmittag verteilt in Kleinstgruppen „zur Krippe wandern“, auch Patientinnen und Patienten in Betten mit ihren Familien. Die Vorbereitung hat viele Gesichter, in denen sich ein gemeinsamer Wille ausdrückt. Weihnachten in unserer Hospizfamilie bedeutet viel. Eine tröstliche Aussicht, auf die hin wir jetzt hoffen: zum Wesentlichen – etappenweise mit Abstand und Maske – zusammen zu stehen.

*Heike Forster, Psychosozialer Dienst der Caritas im Johannes-Hospiz, Einsatzleitung Ehrenamt*